Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

8. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 29. Juni 1887. No. 26.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Hillsboro, 30. Mai. Da ich in der „Rundschau" etwas von Heinrich Pauls in Idaho gelesen habe, und, soviel ich in Erfahrung bringen kann, das mein Schwager Heinrich Pauls ist, der von Okemos, Michigan, fortgezogen ist, und wir seit der Zeit seinen Aufenthaltsort nicht wußten, so wende ich mich durch die „Rundschau" an ihn mit der Bitte, doch einmal einen Brief an uns zu schreiben. Ist das die ganze Adresse in No. 21 der „Rundschau"?

Wir und die Eltern erfreuen uns der besten Gesundheit und wünschen H. P. das Gleiche. Sarah wohnt jetzt in Burlingame, Osage Co., Kansas. Die Feldfrüchte geben eine gute Hoffnung. Möge uns der liebe Schwager doch recht viel aus Idaho schreiben. Ich habe noch immer eine Sehnsucht nach dem fernen Westen. Ich lese auch mit großem Interesse die Berichte von Oregon, Californien und anderen westlichen Staaten.

Mit Gruß,
D. H. Unruh.

Herington, 16. Juni. Das Wetter ist jetzt sehr schön, wir haben auch hinreichend Regen gehabt. Die Leute sind jetzt am Welschkornbepflügen, Manche sind auch schon fertig damit. Der Weizen wird durch den Chinchbug sehr geschädigt.

Mit Gruß,
Johann B. Schick.

Bericht der Versammlung des mennonitischen Lehrervereins von Kansas.

Abgehalten in Lehigh, Kan., am 11. Juni 1887.

Die Versammlung wurde mit Gesang, Gebet und Vorlesen des 12. Capitels im Römerbriefe vom Vorsitzer H. H. Ewert eröffnet. Von den 25 Mitgliedern waren, wahrscheinlich des schlechten Weges halber, nur 11 anwesend. Weil der Schreiber auch unter den Abwesenden war und auch sein Protocoll von der vorigen Versammlung nicht eingesandt hatte, so unterblieb die Vorlesung desselben und man schritt der Geschäftsordnung gemäß zur Beamtenwahl mit folgendem Ergebniß:

H. H. Ewert, Vorsitzer. Peter Balzer, stellvertretender Vorsitzer. H. D. Penner, Schreiber. C. H. Friesen, statistischer Schreiber. Heinrich Banmann, Cassenführer. Peter Balzer, J. J. Fast, H. D. Penner, Programm-Committee.

1. Beschlossen, alle anwesenden Schulfreunde als Mitberathende anzusehen.

2. Beschlossen, jedem Thema eine Stunde Zeit zu geben.

3. Ausführung des Programms.

a) Der Werth des Anschauungsunterrichtes zur Ausbildung in der Sprache. Sprecher J. F. Harms war nicht zugegen, hatte auch keine schriftliche Abhandlung eingereicht und so schritt man weiter.

b) Praktische Darstellung des Anschauungsunterrichtes von H. H. Ewert wurde bis zum Nachmittag verschoben, weil die Kinder, welche dessen Classe bilden sollten, erst aufgesucht werden mußten.

c) Wie lehrt man ein Kind am besten das Hauptwort decliniren? Redner C. P. Richert war auch unter den Abwesenden, sowohl persönlich als auch schriftlich, und so ging man

d) zur praktischen Darstellung der Declination des Hauptwortes von Peter Balzer über.

L. Balzer organisirte eine Classe aus vier von den anwesenden Lehrern und obgleich einige von diesen ziemlich befangen zu sein schienen, so lief doch Alles ganz gut ab und L. Balzer wußte seiner Classe in ihrem erkünstelten Labyrinth den richtigen, aber auch den geraden Weg zu zeigen.

Weil die Versammlung wenig oder gar nichts zu kritisiren fand, so drückte sie damit ihre Zufriedenheit über L. Balzers Darstellung aus.

Nachmittag-Sitzung.

Die Kinder, welche L. Ewerts Classe bilden sollten, waren jetzt erschienen und so stellte er mit Hilfe eines Glases Wassers den Anschauungsunterricht zur Befriedigung aller Anwesenden dar, die mit der Ueberzeugung zuhorchten, daß der Anschauungsunterricht am besten auf das Gedächtniß und den Gedankengang der Kinder einwirke, auch daß man bei der Anschauungsmethode sich die Aufmerksamkeit einer Classe besser sichern könne als bei irgend einer anderen Methode, und daß dieselbe deshalb in keiner deutschen Schule fehlen sollte.

4. Geschäftliches.

a) Der Verein spricht sein Bedauern aus, daß er laut Wunsch seiner letzten Versammlung keine statistischen Berichte über das deutsch-mennonitische Schulwesen in Kansas erhalten hat, und ersucht den gewesenen statistischen Schreiber, seine etwa gesammelten Berichte dem jetzigen zuzusenden, daß derselbe sie dann vervollkommnet der nächsten Versammlung des Vereins vorlege.

b) Beschlossen, die nächste Versammlung in Emmethal und zwar zwischen Weihnachten und Neujahr an einem vom Programm-Committee näher dazu bestimmten Tage abzuhalten.

c) Beschlossen, die Verhandlungen dieser Versammlung im „Bundesboten", „M cPherson Anzeiger" "Hillsboro Herald" und in der „Mennonitischen Rundschau" zu veröffentlichen.

d) Die Versammlung dankt der Lehigher Gemeinde für die Ueberlassung des Versammlungshauses, wie auch den anderen Einwohnern von Lehigh für gastfreie Aufnahme und allgemein bewiesenes Interesse.

Mit Gesang und Gebet vertagte sich sodann die Versammlung in dem Bewußtsein, daß ihr Beisammensein nicht umsonst gewesen war.

H. D. Penner, Schreiber.

Nebraska.

Jansen, 15. Juni. In No. 23 sagt ein Correspondent von Fairbury, daß es keinen Saloon in Jansen giebt; soll eine Berichtigung sein. Will nur sagen, daß ich nicht der Schreiber jenes Berichtes bin.

Es regnete viel, jetzt aber geht's hurtig in's Cornfeld. Es ist sehr fruchtbare Witterung hier. Möchte überall, wo der Herr den Fresser schilt und die Himmelsfenster öffnet, nach Maleachi 3, 10. 11. auch dann noch die Bedingung daselbst beachtet werden!

Letzten Sonntag hatten wir viel Besuch. Drei Prediger von York County, J. R., Aeltest., Jac. F. und J. Fast; auch waren Hein. Penners, J. S. Kröckers und J. F. hier. Möge Gott ihre Arbeit reichlich segnen.

Der Gesundheitszustand ist so ziemlich gut.

M. B. Fast.

Berichtigung. — Ich hatte in dem Berichte über Schw. Buller gesagt: „Sie hinterläßt ihren Gatten. Sieben Kinder....gingen ihr voran in die Ewigkeit." Es hätte heißen sollen, vier Kinder gingen ihr voran und sieben leben.

Ob F. D. Fast meinen Brief nicht erhalten hat?

D. D.

Harvard, Clay Co., 18. Juni. Kürzlich wurde uns von Bekannten mitgetheilt, daß ein Johann Wiens, Mühlenbesitzer aus Blumenort, Rußland, hier nach Amerika eingewandert sei. Der Beschreibung nach glauben wir unseren lieben Bruder und Schwager in dieser Person zu erkennen, den wir, wenn er es wirklich ist, oder seine Freunde, bei denen er sich aufhält, um seine Adresse bitten. Wir sind auch erst vor einem halben Jahre aus Deutschland hier angekommen.

Bernhard u. Lisette Wiens.

Dakota.

Fargo, 18. Juni. Ich schickte am 18. Mai an meinen Schwager Jakob Falk, Bergfeld, Hochstadt P. O., Man., einen Draft, auf $8.54 lautend, zahlbar auf der Bank in Winnipeg, Man. Seitdem habe ich ihm schon zwei Mal geschrieben und gefragt, ob er das Geld erhalten habe, aber es kommt keine Antwort. Daher wende ich mich an die „Rundschau", vielleicht werde ich dann von Falk Nachricht bekommen.

Die Witterung ist hier sehr günstig für's Getreide. Die Feldfrüchte sehen gut aus, aber auch viel Unkraut ist dazwischen, gerade so, wie es unter den Menschen ist, denn bei uns Menschen ist auch viel Unkraut, wir sollten aber gleichfalls sehr darnach streben, es auszujäten, wie beim Getreide. Mit Gruß an alle Leser,

Peter Martens.

Europa.

Rußland.

Saratow, 22. Mai. Da ich schon lange nichts eingesandt habe, so will ich wieder etwas von mir hören lassen. Die Verbreitung der heiligen Schrift geht jetzt sehr schwach. Fast überall ist Armuth und die Leute brauchen ihr Geld, um Nahrungsmittel zu kaufen. Auch wird die Verbreitung stellenweise sehr gehindert. Auch habe ich gehört, daß Pastor Nikelson, der zugleich Director der Bibelgesellschaft ist, schon 22 Colporteure hat entlassen müssen, und er selbst schreibt, daß es allem Anscheine nach darauf abgesehen ist, der Bibelverbreitung ganz Einhalt zu thun, und das nicht nur allein, sondern es wird auch stellenweise der wahren Religion sehr entgegengetreten. Wir dürfen glauben, daß nach dieser Zeit, wo Tausende durch die Gnade Gottes bekehrt werden, eine andere Zeit kommt, wo dort, wo jetzt Erweckungen und Bekehrungen stattfinden, Christenblut vergossen werden wird. Wohl Dem, der sich Schätze sammelt für die Zeit, wenn Hilfe noth sein wird. Ja, wohl Dem, der sich jetzt zum Herrn bekehrt, wo das Evangelium doch noch meistens überall frei darf gepredigt werden. Ach, wie viel leichter jetzt, als dann, wenn die Verfolgung da ist! Darum kann ich nicht anders, als allen Lesern zurufen: „Macht euch auf, jetzt, weil die Gnadenzeit noch da ist, ach, wenn es zu spät ist für Zeit und Ewigkeit, wie wird's dann werden! Frage dich einmal, du, der du bis jetzt noch ein so leichtsinniges Leben geführt hast, wie wird es werden, wenn deine Augen einst brechen, deine Hände kalt werden und dein Herz, das jetzt noch fast hörbar schlägt, ruhig steht?" Noch einen Aufruf an Alle, die Kinder Gottes sind: „Betet für Alle, die für den Herrn arbeiten und manche Beschwerden aushalten müssen, daß der Herr ihnen möchte Kraft geben, daß sie nicht müde werden und ablassen."

Das Wetter ist ziemlich gut, der Gesundheitszustand befriedigend, außer einer Augenkrankheit, die stellenweise herrscht. Mich eurer Fürbitte empfehlend bei Dem, der gesagt: „Bittet, so wird euch gegeben", verbleibe ich mit Gruß,

P. Penner, Bibel-Colporteur.

Erkundigung.

(?) Elisabeth Abrams, Fairbury, Neb., wünscht die Adresse des Peter Horn, von Asien nach Kansas ausgewandert.

Bericht und Rechnungsabschluß des Amerikanischen Mennonitischen Hilfs-Committees.

Das genannte im April 1884 organisirte Committee, bestehend aus den Brüdern Bernh. Regier, Abr. Sudermann und Heinrich Richert von Newton, Wm. Ewert von Hillsboro, Dietrich Gaeddert von Burrton und Chr. Krehbiel und D. Görz von Halstead, Kansas, erstattet hiermit über Einnahme und Ausgabe, sowie über die Arbeit des Committees überhaupt öffentlich Bericht.

Einnahmen.

A. Schenkungsweise wurden dem Committee zur Verfügung gestellt.

1. Direct an Schatzmeister A. Sudermann eingezahlt von der

Neu-Alexanderw. Gem., Kan., durch H. Richert	$840.20
Bruderthal „ „ „ Wm. Ewert	307.00
Christian „ „ „ D. Bachman	62.00
Canton „ „ „ Joh. Ratzlaff	75.00
Pawnee Rock „ „ „ „ „	30.00
Hoffnungsfeld „ „ „ Jacob Stucky	195.00
„ „ „ „ Dan. Schrag	35.00
Emmaus „ „ „ L. Sudermann	805.00
Peabody „ „ „ A. Regier, Sr.	150.00
Newton „ „ „ A. Sudermann	828.00
Von der Gem. des Aeltesten B. Buhler in Kansas	90.00
„ P. D. Schröder, Gnadenberg-Gem. „	2.00
Durch Br. J. Harms von verschiedenen Orten	1830.54
Von „ Daniel Krehbiel, Cleveland, Ohio	15.00
„ „ Gerh. Wiebe, „ „	200.00
„ „ D. J. Hochstädter, East Lynn, Missouri	5.00
Durch „ Peter Gilliom von Elkton, Missouri	22.70
Von der Bethel-Gem. in Missouri durch Br. C. Welty	30.00
„ Br. Chr. Schowalter, Primrose, Jowa	1.00
„ Aeltest. Wall's Gem. bei Mountain Lake, Minn.	218.10
„ „ G. Neufeld's „ „ „ „ „	62.00
„ sämmtl. Gemeinden „ „ „ „	165.00
Durch Br. David Hiebert in „ „ „	30.00
„ „ Abr. Penner „ „ „ „	146.50
„ „ Claas Dyck „ Bingham „ „	38.00
„ Aeltesten S. F. Sprunger von Berne, Ind.	63.00
„ H. Egly „ „ „	46.00
„ Br. Isaak Schmidt von Loretta, Dakota	25.00
„ „ Abr. Z. Schulz „ „ „	15.00
„ „ Chr. Miller „ Childstown, „	13.00
Von Brüd. b. Childstown, D., durch Aelt. D. Gaeddert	40.00
„ „ „ Peoria, Ill. durch Aelt. S. F. Sprunger	18.00
„ Magdalena und Lenchen Funk, Bloomington, Illinois, durch Aeltesten S. F. Sprunger	11.00
„ Br. N. B. Stucky, Flanagan, Illinois	10.35
„ „ Josef Rediger, Gridley, „	13.00
Durch Br. Daniel Baer, Summerfield, Illinois	85.00
„ Johann und Johanna Eickhoff, Empire, Col. d. S. F. Sprunger	15.00
„ Br. Jacob Eberhart, bei Clarence Ctr.	4.00
Von den Missionsgeschw. auf Cantonment, Ind. T.	10.00
Durch Br. Jacob Wiens von Hoffnungsfeld, Man.	51.35
„ „ David Stoeß, „ Bergthal, „	7.75
Von „ Peter Wiens, „ Reinland, „	1.00
„ „ Peter Hege von Brachweiler, Rheinpfalz, Europa	11.30
Ein Theil einer Collecte unter den Brüdern in Westpreußen, Europa	119.18

(A—1—Summa $6741.97.)

2. Durch David Goerz übermittelt:

Von Gliedern der Halstead-Gemeinde	$70.00
„ einer Collecte „ „	30.00
„ ungenannten Geschwistern	6.00
„ der Hoffnungsau-Gem. durch Br. D. Gaeddert	422.00
„ „ „ „ „ „ Diet. Enns	10.00
„ „ Pawnee Rock- „ „ „ J. Ratzlaff	10.00
„ Rudolph Riesen per Actien der Westl P.-Ges.	6.21
„ Chr. Schowalter „ „ „ „ „	1.21
„ J. Krebbiel III. „ „ „ „ „ „	2.48
Durch Br. Heinr. Wiebe von Manitoba	29.50
„ J. F. Funk von Elkhart, Indiana	47.55
„ A. B. Schelly von Milford Square, Pa.	10.65
Von Aelt. Bernh. Buhler's Gemeinde in Kansas	232.60
„ Abr. Schellenberg's „ „ „	39.30
„ der Bruderthaler „ „ „	37.00
„ „ Johannisthaler „ „ „	15.00
„ „ Hoffnungsfeld „ „ „	10.00
Durch Br. J. F. Harms, Canada, Kansas,	100.70
Von Chas. Gayon, New York	1.00
„ H. Ackermann	2.00
„ der Zions-Gemeinde, Jowa, durch Br. Chr. Schowalter	1.00

(A—2—Summa $1084.20.)

B. Leihweise wurde dem Committee übergeben.

1. Direct an Schatzmeister Abr. Sudermann:

Von der Neu Alexanderwohl-Gemeinde in Kan., durch Br. H. Richert	$85.00
Von der Bruderthal-Gemeinde in Kansas, durch W. Ewert	270.00
Durch Br. J. F. Harms von verschiedenen Orten	97.00
Von der Bethel-Gemeinde in Missouri durch Br. Chr. Welty	50.00
Von Barbara Luginbühl, Berne, Indiana	10.00

(B—1—Summa $512 00.)

2. Durch David Goerz übermittelt:

Von der Hoffnungsau-Gemeinde, durch Bruder D. Gaeddert	$140.00
Von der Bruderthal-Gem., durch Br. W. Ewert	15.00

(B—2—Summa $155.00.)

C. Unbestimmt

(ob leih- oder schenkungsweise) gingen ein:

Von der Hoffnungsau-Gemeinde, durch Bruder D. Gaeddert	$65.50

D. Von dem Unterstützungs-Committee der Gnadenau-Gemeinde in Kansas

sind durch D. M. Klaassen an D. Goerz verabfolgt für Glaubensgenossen aus verschiedenen Gegenden Rußlands, Deutschlands 2c., welche auf den Passagecontract des Amerikanischen Mennonitischen Hilfscommittees befördert wurden	$1543.20

E. Von über 50 einzelnen Personen,

welche Verwandte oder Freunde von Europa kommen ließen, und dabei von dem Passagecontract unseres Committees berechtigten Gebrauch machten, sind eingegangen	$6005.62

F. Von der Collecte in Westpreußen

wurden außer den an Schatzmeister Sudermann eingezahlten bereits erwähnten $119.18 für unser Committee direct nach Rußland geschickt	$500.00

G. Für unbenutzte Billete

von den Schiffsgesellschaften zurück erhalten	$590.65
Gesammteinnahme	$17,198.14

(Da die unter G. in der Einnahme verzeichnete Summe von $590 65 bereits in den vorhergehenden Posten eingeschlossen war und nur als Zurückzahlung wieder in die Casse geflossen ist, so beträgt nach Abzug derselben von der Hauptsumme die wirkliche Einnahme, d. h. die nur ein Mal im Einnahme-Conto erscheinenden Summen $16,607.49.)

Diese Einnahme vertheilt sich den Bestimmungen der Geber gemäß wie folgt:

A. Für Chiwa-Emigranten im Allgemeinen bestimmt	$1204.74
B. „ Aulieata-Emigranten im Allgemeinen bestimmt	1565.90
C. „ Familien bestimmt, welche die Geber dem Committee namhaft machten	7548.82
D. „ keine speciellen Familien oder Oertlichkeiten bestimmt, sondern dem Committee zur Verwendung nach eigenem Ermessen überlassen	6288.03
Summa	16,607.49

Zu bemerken ist hier noch, daß wir für solche Billete, die für namhaft gemachte Familien bei uns bestellt, beziehungsweise gekauft wurden, einen Dollar mehr berechneten, als unser Contractpreis war. Es flossen auf diese Weise unserer Casse außer den geschenkten Gaben noch ca. $100 zu, welche zur Bestreitung von Ausgaben verwendet wurden, damit die geschenkten Gaben möglichst voll für die unbemittelten Emigranten angewendet werden konnten. Dieses geschah im Einverständniß mit den betreffenden Käufern, welche gerne einen Dollar extra prb Ticket für die Benutzung unseres Contractes unserer Casse zu Gute kommen ließen— hatten sie doch die Billete noch immer an $12.00 billiger, als wenn sie regulären Tarifpreis bezahlt hätten.

Ausgaben.

A. Für Chiwa-Emigranten.

Für die Reise von Chiwa bis an die preußische Grenze baar verausgabt eventuell nach Rußland und Chiwa geschickt: 1. Von Preußen aus, auf Anweisung des Committees	$500.00
Von Amerika aus	664.18
Für 39 Eisenbahnbillete von New York nach Kansas zu Contractpreisen (@ $17.00)	663.00
Für 14 volle Billete von der russischen Grenze ab bis Kansas, bedeutend unter Contractpreisen	439.25

(Summa für Chiwa $2266.43.)

B. Für Aulieata-Emigranten.

Für 49 Billete von der russischen Grenze ab bis nach New York, bedeutend unter Contractpreisen	$903.20
Für 58 Eisenbahntickets für dieselbe Partie von New York nach Kansas zu Contractpreisen	901.00
Für 54 volle Tickets von der russischen Grenze ab bis nach Kansas, bedeutend unter Contractpreisen	1935.65
Für die Reise von Aulieata nach Rußland baar Geld geschickt (theils nach Rußland, theils nach Aulieata)	3704.74

(Summa für Aulieata $7444.59.)

C. Für 196 Durchtickets

von verschiedenen Plätzen Asiens und Europas (Rußland, Preußen, Schweiz 2c.) nach verschiedenen Bestimmungsorten im Westen von Amerika, theils zu Contractpreisen, theils bedeutend billiger	$6699.64

D. Diverse kleine Ausgaben.

2 Reisen des Secretärs D. Goerz nach New York	$37 65
2 „ „ „ „ „ „ Topeka, Kan.	4.00
1 Reise „ „ „ „ „ Nebraska	11.00
Eine Cabeldepesche nach Europa per Oelrichs & Co.	5.50
Drucksachen, Billet-Formulare, Sendungskosten, Postmarken 2c	35.20
(Summa der Ausgaben durch D. Goerz $93.35.)	
Ausgaben des Schatzmeisters Sudermann für eine Depesche nach Asien $20.00, Briefporto 2c $1.79	21.79

(Summa dieser Ausgaben D $115.14.)

Diese Ausgaben sind fast ganz gedeckt durch die Extra-Einnahme, welcher am Schlusse des Einnahmen-Verzeichnisses Erwähnung geschah, so daß von dem für Reisezwecke geschenkten Gelde fast nichts zu Committee-Ausgaben verwendet worden ist.

E. Nachträgliche Rückzahlungen.

An H. Wiebe für Auslagen auf der Reise von Asien	$31.00
„ mehrere Personen für unbenützte Billete	269.30
„ Barbara Luginbühl zurückgezahlt	10.00
„ verschiedene Personen noch zurückzuzahlen, was von ihrem leihweise gegebenen Gelde nicht ganz verausgabt ist, und sich zur Verrechnung mit den Betreffenden in Händen des Secretärs D. Goerz befindet	
	362.04
Gesammtausgabe	$17,198.14

Zur Erläuterung des obigen Rechnungsabschlusses fügen wir demselben noch folgende Bemerkungen bei:

Unsere mit den Schiffs- und Eisenbahngesellschaften am 1. Mai 1884 abgeschlossenen Passagecontracte waren die billigsten zu der Zeit erreichbaren und auch die liberalsten, weil sie nicht blos für die Chiwaer oder Aulieataer, sondern für alle mennonitischen Emigranten von allen Ländern Europas und Asiens bestimmt waren und so eine allgemeine Anwendung auf alle Glaubensgenossen jenseits des Oceans finden konnten. Unsere Contracte wurden von den Schiffs- und Eisenbahngesellschaften auch so bindend für dieselben erachtet, daß zur Zeit des Bestehens solcher Contracte uns keine Schiffs- noch Eisenbahngesellschaft höhere Preise berechnet hat, als contractlich stipulirt waren. — Unsere Contractpreise waren pro Person über $13.00 billiger als die regulären Tarifpreise von der russischen Grenze ab bis nach den Weststaaten Amerikas zur Zeit des Contractabschlusses. — Auf die circa 360 durch Vermittelung unseres Committees beförderten Personen würde die mittelst unseres Contractes erzielte Ersparniß an Reisegeld für unsere Emigranten schon über $4700 betragen. — In Wirklichkeit aber beträgt sie viel mehr, weil wir das Glück hatten, die meisten Billete für unsere Emigranten noch unter Contractpreisen zu erlangen. — Ehe es nach Abschluß unseres Contractes noch nöthig war, eine größere Anzahl Billete zu sichern, brach ein sogenannter Concurrenz-Krieg zwischen den Schiffsgesellschaften aus, und setzten letztere ihre Preise immer mehr herab. — Bis wir die ersten 59 Billete für die Aulieata-Emigranten auszustellen hatten, waren die Billete bereits $5 unter unseren Contractpreis gesetzt. — Unser Secretär erhob bei der Schiffsgesellschaft sofort Anspruch auf diese Preise ($10 für ein Billet über's Meer) und mit Bewilligung der Bahngesellschaft fertigte er alle zur Zeit nothwendigen Billete zu diesen Preisen aus und da die so ausgefertigten Billete auf ein ganzes Jahr giltig blieben, sicherten wir uns die Billete nicht blos für die Emigranten, die schon reisefertig waren, sondern für Alle, die sich gemeldet, und von denen wir hoffen konnten, sie könnten innerhalb eines Jahres reisefertig werden. Für diejenigen, welche dann nicht kamen, erhielten wir das Geld zurückgezahlt, wie in der Rechnung betreffenden Ortes angegeben. — Die auf diese Weise noch erreichten Ersparnisse an Schiffspassagen allein betragen auch noch über $1000. — Dem Beispiele der Schiffsgesellschaften folgend, verwickelten sich auch die Eisenbahngesellschaften in einen der sich periodisch wiederholenden Eisenbahnkriege und reducirten nach und nach die Fahrpreise so weit, daß dieselben $2 niedriger standen als unser Contractpreis. — Auch diese Ermäßigung ließ man trotz unseres Contractes uns zu Gute kommen und die dadurch an Eisenbahnbilleten noch erreichte Ersparniß betrug auch ca. $300, so daß die Gesammtersparniß durch unseren Contract und durch die Herabsetzung der Preise unter die Contractpreise mindestens $6000 beträgt. Ehe unser auf zwei Jahre abgeschlossene Contract noch ablief, stiegen die Preise aber wieder und wurden höher als unsere Contractpreise und von der Zeit an, als unsere Contractpreise wieder niedriger waren, als die Tarifpreise, benutzten wir wieder den Contract. Die dadurch für unsere Emigranten erreichten Vortheile stellen sich, in Zahlen dargestellt, etwa wie $12,000 gegenüber $18,000. Das heißt, $12,000 werth Tickets, die wir gebraucht, würden zu vollen Tarifpreisen uns $18,000 gekostet haben, oder in anderen Worten gesagt, wir hätten mit den durch unser Committee für Billete verausgabten Geldern anstatt 360 blos 240 Personen befördern können—oder in Procenten ausgedrückt, beträgt das Ergebniß 33⅓ Procent.

Wir dürfen daher wohl zufrieden und dankbar sein, daß die Einwanderung der unbemittelten Brüder aus Asien in eine Zeit gefallen ist, in welcher solche Erspar-

nisse möglich waren, so daß jeder zur Reisecasse von den Brüdern in Amerika geschenkte Dollar um ¼ weiter reichte, als es zu einer anderen Zeit hätte geschehen können. —

Hiermit unseren Bericht abschließend, möchten wir nur noch bemerken, daß wir sehr gerne schon eher öffentlich berichtet hätten und daß die Verzögerung in der Erscheinung dieses Berichtes uns ebenso unangenehm und peinlich ist, als Denen, die mit Recht schon lange vergeblich darnach ausgeschaut haben. — Indeß hat diese von uns nicht beabsichtigte Verzögerung einige berechtigte Ursachen, die außerhalb unseres Bereiches lagen.

Zunächst war zwischen unserem Committee und dem Specialcommittee für Chiwa in Nebraska die Vereinbarung getroffen, daß die eingehenden Gaben vorläufig von den betreffenden Schatzmeistern brieflich direct durch die Post anstatt durch öffentliche Blätter quittirt werden sollten und der öffentliche Bericht nach Abschluß der Einwanderung aus Asien erscheinen sollte. Man setzte damals voraus, daß innerhalb eines Jahres alle Brüder aus Asien hier sein würden, die auszuwandern beabsichtigten. — Ferner war ausdrücklich vereinbart, daß man den Contract-Stipulirungen gerecht werden wolle, laut welchen eine Veröffentlichung der Passagepreise uns zu jener Zeit nicht gestattet war. Wir glaubten daher, daß wir, angesichts der vielen Begünstigungen, welche Schiffs- und Eisenbahn-Gesellschaften uns für unsere Emigranten zu Theil werden ließen, diesen Gesellschaften auch so viel Rücksicht schuldig seien, unsere contractlich ihnen gegenüber übernommene Verpflichtung der Nichtveröffentlichung der Preise gewissenhaft zu erfüllen, und da unser Contract auf zwei Jahre lautete, so haben wir auch in diesen zwei Jahren unser Versprechen ehrlich gehalten, und unsere Preise nicht weiter veröffentlicht, als im Vertrauen dem Nebraska-Committee mitgetheilt. — Die Schiffs- und Eisenbahn-Gesellschaften hatten ihre guten Gründe für eine solche Stipulirung im Contract, und da sie unserer Sache nicht schadeten, nahmen wir nicht Anstand, darauf einzugehen. Unseren eigenen Leuten privatim die Preise mitzutheilen, wie wir es ja stets gethan, war uns nicht verhindert, nur eine öffentliche Publication war nicht gewünscht. — Nachdem aber in dem seiner Zeit im „Herold der Wahrheit" erschienenen Bericht (noch vor Ablauf unseres Contractes) über einen Theil der Chiwaer Brüder die Preise öffentlich im Druck erschienen, glaubten wir auch unserem Berichte Preisangaben beifügen zu müssen, nur mochten wir es nicht vor Ablauf des Contractes thun, daher eine Verzögerung. (Unsere niedrigsten Contractpreise waren: $20.80 von Eydtkuhnen über Bremen nach New York und $17.00 von New York bis Kansas oder Nebraska.)

Ein anderer Umstand, der zur Verzögerung des Rechnungsabschlusses beitrug, waren die leihweisen Gaben. Diese standen, wie oben ersichtlich, in einem so kleinen Verhältniß zu den geschenkten Gaben, daß wir keine Noten von den Emigranten zur Deckung der leihweisen Beiträge genommen haben, sondern diese Beiträge entweder ganz oder theilweise, je nach einzuholender Verfügung der ursprünglichen Geber an diese zurückzuzahlen beabsichtigten. Die Anfragen bei den Gebern, wie sie es mit ihren leihweisen Gaben unter solchen Umständen wollten gehalten haben, nahmen viel Zeit in Anspruch, und sind noch nicht alle beantwortet, resp. erledigt. Einigen Gebern ist auf Verlangen das Geld zurückgezahlt, Andere haben es für Mission oder noch andere Zwecke bestimmt und noch Andere haben ihre Bestimmung noch nicht definitiv getroffen. Nunmehr aber wollten wir uns der geliehenen Gelder wegen nicht mehr länger aufhalten lassen und haben die Rechnung abgeschlossen wie sie eben jetzt steht.

Sollten die angeführten Gründe noch nicht hinreichend sein, die Verzögerung in der Veröffentlichung dieses Berichtes zu erklären und zu rechtfertigen, so muß das noch Mangelnde schon auf unserem Secretär lasten bleiben, der mit Committee-Arbeiten mancherlei Art so beladen ist, daß er nicht immer Alles so schnell erledigen kann, wie er es selbst gern möchte.

Uebrigens steht dieser Bericht der öffentlichen Beurtheilung von berufener und competenter Seite gerne offen, und sollte an Klarheit und Details noch berechtigter Weise etwas zu wünschen sein, so wird nachträgliche Auskunft privatim oder auch öffentlich gerne ertheilt werden.

Unser Bestreben war, das dem Committee geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen, die eingehenden Gaben dem Wunsche der Geber gemäß zu verwenden, allen Hilfsbedürftigen ohne Ausnahme oder Parteischattirung mit gleicher Bereitwilligkeit entgegen zu kommen, alle Gelder sparsam und vortheilhaft anzuwenden und gewissenhaft zu berichten. — Inwieweit unsere Bestrebungen gelungen sind, überlassen wir dem Leser zu beurtheilen, und schließen mit einem herzlichen Danke gegen Alle, die ihr Vertrauen uns geschenkt, ihre Gaben uns anvertraut, unsere Mithilfe in Anspruch genommen, und wünschen ebenso herzlich Allen Gottes reichen Segen.

Das obengenannte Committee.

Die Jagd nach dem Glück.

Zufrieden in beschränktem Kreise,
Genügsam nach der Väter Weise
Bestellte Jeder sonst sein Haus,
Und wem ein Hüttchen nur zu eigen,
Der schaute unter grünen Zweigen
Neidlos und froh zur Welt hinaus.

Bedacht nur, wie er selig sterbe,
Trieb kunstbeflissen sein Gewerbe
Der treue Bürger in der Stadt;
Der Landmann auch auf seiner Scholle
Trug sein Geschick, das wechselvolle
Getrost, zufrieden, wenn er satt.

Nur hin und wieder Einer jagte,
Wenn ihm die Enge nicht behagte,
Nach Schätzen unstät durch die Welt
Und zog hinaus mit leeren Taschen,
Das Glück im Fluge zu erhaschen,
Das er sich träumend vorgestellt.

Doch schaut umher in unser'n Tagen:
Das ist ein allgemeines Jagen
Nach Glück und Reichthum, Lust und Kraft;
Der einz'ge Wahlspruch heißt: „Genießen."
In's Land, wo Milch und Honig fließen,
Ist Alles auf der Wanderschaft.

Der Eine sucht das Glück im Staube,
Und, daß er es dem Nächsten raube,
Scheut weder List er noch Gewalt.
Der And're sucht es in den Sternen
In unerreichbar weiten Fernen
In wesenloser Truggestalt.

Gar Viele, träg die Hand im Schooße,
In Armuth harren, bis der große
Haupttreffer ihnen wird zu Theil.
Den Weg zum Glücke zu erkunden
Sucht Mancher, und wenn er gefunden,
Ist ihm jed' Hinderniß zu steil.

Und hat er Muth es zu besiegen,
Ist auch die Mauer überstiegen —
Wer findet Ruhe da und Rast?
Der Eine wird zum Weltschmerzdichter,
Der And're zum Sichselbstvernichter,
Der Dritte stürzt sich todt vor Hast.

In wildem Toben jagt die Menge
Und in dem wogenden Gedränge
Tritt Ein's das And're in den Staub!
Nur Gold, nur Geld ist ihr Verlangen,
Man will nicht geben — nur empfangen —
Für's Wort der Liebe sind sie taub.

O tolle Jagd nach Wohlbehagen,
Umsonst das allgemeine Jagen —
Bei dem kaum Einer bleibt zurück.
Wie sich der Lauf der Zeiten wende,
Nur Noth und Elend ist das Ende,
Denn nur Zufriedenheit ist — Glück!

Die lutherische und die vorlutherischen deutschen Bibelübersetzungen.

Von F. Meimberg.

(Schluß.)

Hat denn auch Luther wohl diese frühere Bibel gekannt? So wird man jetzt mit Recht fragen.

Die Kenntniß von einer früheren deutschen Bibelübersetzung auf Seite Luthers wird allerdings in Zweifel gesetzt von Diesem und Jenem. Es giebt aber eine ganze Anzahl von Beweisen, welche allen Zweifel über diesen Punkt heben, und kann man daher obige Frage getrost mit Ja beantworten. Aber noch mehr. Es läßt sich auch ohne Schwierigkeit beweisen, daß Luther diese Bibel nicht allein kannte, sondern auch, daß er sie bei seiner Uebersetzung benutzte. Man hat schon geglaubt, letzteres völlig und zur Genüge bewiesen zu haben, durch Hervorhebung der Thatsache, daß Luther's Uebersetzung an vielen Stellen in auffallender Weise überein stimmt mit der früheren deutschen Bibel. Dieser Beweis ist aber durchaus nicht so stichhaltig, als er beim ersten Anblick erscheinen mag. Hier nämlich ist zu bemerken, daß zu der Zeit, da Luther sein großes und bewunderungswürdiges Werk anfing, schon für längere Stellen und Abschnitte der heiligen Schrift eine Verdeutschung unter dem deutschen Volke bekannt und vorhanden war, vorzüglich von solchen, die am meisten in den Gottesdiensten gebraucht wurden. Wir dürfen uns daher nicht zu sehr verwundern ob der bisweilen so gar fast wörtlichen Uebereinstimmung von Luther's Uebersetzung mit der vorlutherischen. Im Gegentheil erscheint es fast selbstverständlich, daß Luther gerade diese Stellen in möglichst unveränderter Weise wiedergab; war es doch sein größtes Bestreben, den Urtext der Bibel in einer solchen Sprache wiederzugeben, wie der gemeine Mann sie sprach und verstand. Er sagt an einem Ort selbst: „Man muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wenn man soll deutsch reden, wie die Esel thun, sondern muß die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt fragen, und denselben auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen, so verstehen sie es und merken, daß man deutsch zu ihnen redet." Ueberhaupt wurde die deutsche Sprache vor Luther's Zeit schon viel mehr im Gottesdienst gebraucht, als allgemein bekannt ist und zugestanden wird. In Predigten des Mittelalters, solche von Berthold von Regensburg und Johannes Tauler, findet man viele deutsche Bibelstellen, besonders neuen Testaments. Auch ist es bekannt, daß vorzüglich Tauler's Predigten von Luther mit besonderem Eifer gelesen wurden. — Dieses beiläufig.

Wie schon angedeutet, findet man in den Schriften Luthers selbst sowohl als in denen seiner Mitarbeiter, verschiedene Stellen, welche es außer allen Zweifel setzen, daß Luther diese frühere Bibel auch bei seiner Arbeit benutzte. In der Vorrede Luthers zum Buch Jesus Sirach von 1533 heißt es: „Dies Buch ist bisher genannt in Latin Ecclesiasticus, welches sie haben verdeutscht: die geistliche Zucht. Und ist fast wohl getrieben und gebraucht in den Kirchen mit lesen, singen und predigen, aber mit wenigem Verstand und Nutz, on daß es hat müßen der Geistlichen Stand und Kirchen geprenge rhümen." In der vorlutherischen Bibel nun ist der Titel des Buches Sirach: Die geistliche Zucht. Weiter hat die vorlutherische Bibel das Wort: „Ueberwachsung", statt des von Luther gebrauchten „Vorhaut". In seinen Tischreden sagt Luther hierüber u. A.: „Das Wörtlein präputium haben wir Vorhaut verdeutscht, denn wir haben kein besseres finden können; die Alten haben's verdolmetscht Ueberwachsung. Auch erhellt aus dem Schluß von Luther's Vorrede zu seiner Uebersetzung, daß er dieselbe mit der früheren verglichen, wie er auch die Leser zu einer Vergleichung auffordert. Er sagt dort: „Was uns aber für Erbeit gestanden hat, dis Buch zu verdeudschen, Wer das zu wissen begert, der mag unser Deudsch gegen alle ander Exemplar halten, beides Griechischer, Latinischer und deudscher sprachen, sie sind alt oder newe, so sol das Werk den Meistern wol zeugnis geben." Endlich möchte ich dann auch nochmals auf die schon angeführten zwei Aussprüche von Bugenhagen verweisen. Hier dann mag es am Platze sein, eine kleine Sprachprobe aus der ersten Auflage der vorlutherischen Bibel zu geben. Der Anfang des 45. Capitels im ersten Buch Mose liest sich folgendermaßen: Joseph mocht sich fürbas nit enthaben, do manig allumb zur stunden: davon gebot er, daß sy alle aus giengen: un das kein ander fremder under in were einer andern bekennung. Un er hub auff die stymm mit weine: die hortee die egiptier um alles dz haus pharaons: und er sprach zuo seinen brüdern. Ich bin's, ioseph. lebt mei vatter noch? Die brüd' mochten im nit geantwurten, sy derschracke mit michler vorcht. Un er sprach zuo in miltielich: genacht euch zu mir. Und do sy sich hetten genachent necher, er sprach: ich bin ioseph euwer bruder den ir verkauft in egipt. Nichten welte derbidmen (erzittern): noch enwerde euch gesече ze sein herte das ir mich habt v'kauft in diesen gegenden. Wann gott hat mich gesant vor euch i egipt umb euwer behaltsam. (Herrig's Archiv.)

Eine Vergleichung dieser Stelle mit Luther's Uebersetzung wird uns auch einen Blick zeigen, wie unvergleichlich schöner und besser die seinige ist, als die vorlutherische.

Schließlich dann möchte ich noch in Kürze der nieder- oder plattdeutschen Bibelübersetzung erwähnen, indem dieselbe im engen Zusammenhang steht mit Luther's hochdeutscher. Es wird nämlich von glaubwürdiger Seite behauptet, daß Luther selbst zuerst den Wunsch ausgesprochen habe, die heiligen Schriften auch in diesem Dialect dem Volke zugänglich zu machen. Dies ist um so leichter begreiflich, wenn wir uns nur daran erinnern, wie sehr es sein Verlangen war, dieses theure Buch, die Bibel, unter allem Volk, in allen Sprachen verbreitet zu sehen. „Dieses Buch muß aller Menschen Zungen, Hände, Augen, Ohren und Herzen erfüllen." Dieses sind seine eigenen Worte.

Ein wenig früher, als Luthers hochdeutsche Bibel, erschien schon eine plattdeutsche, nach Luther's Uebersetzung gemacht, in Lübeck, im Jahre 1533. Diese, wie auch alle folgenden Auflagen, ist mit vielen schönen Holzschnittbildern ausgestattet. Ich kann mir nicht erlauben, den Titel dieser Bibel ungenannt zu lassen. Derselbe lautet: „De Biblie uth der uthlegginge Dr. Martin Luthers, yn dyth düdesche vlitich uthgesettet, mit sundergen underrichtingen, alse men (man) seen mach." Der Uebersetzer dieser Bibel war ein Pastor Coddersen in Hammelvoerden. Die nächste Auflage erschien im Jahr 1545 in Magdeburg. Diese enthält, wie auch die 1574 in Wittenberg und die 1578 in Magdeburg erschienenen, die Annotationen von Bugenhagen. Ihr Titel lautet: „Biblia, dat ys: de gantze billige Schrifft. Vordüdtschet dorch Dr. Marti. Luth. Uth der lesten Correctur mercklich verbetert, un de mit grote vlyte corrigirt." Am Schluß des neuen Testaments heißt's: „Dorch vorlach.... Mauritji Goltzen, Raedman to Wittenberg. Und gedrücket tho Magdeborch dorch Hans Walthern. Im Jahre na Jhesu Christi unsers Heren gebort, 1545. Im Aprill." Natürlich sind alle diese hierin angeführten Bibeln heute sehr selten und fast nur noch in Bibliotheken zu finden; wo aber noch von Zeit zu Zeit eine in den Buchhandel kommt, wird dieselbe mit einem hohen Preise bezahlt.

— Noch vor Neujahr wird Dakota 5000 Meilen fertiger Eisenbahn besitzen. Soweit als die Nähe zu einer Eisenbahn in Betracht kommt, kann man bei der Auswahl von Land in Dakota kaum einen Irrthum begehen. Das Land ist in jeder Richtung von Bahnen durchzogen. —[Pioneer Press, St. Paul, Minn.]

Cannibalen in Nord-Amerika.

Din deutscher Professor Namens J. Jacobsen hält sich gegenwärtig in Britisch-Columbien auf, um die Sitten und Gebräuche der dortigen Indianer zu studiren und gleichzeitig indianische Curiositäten für das Museum in Hamburg zu sammeln. Er ist vor einigen Tagen zu seiner Erholung in Victoria eingetroffen und hat über seine Erfahrungen vor dem unvermeidlichen Reporter Beichte ablegen müssen.

Der Professor hat den ganzen Winter in Tucalo zugebracht, einer Ortschaft, die etwa 80 Meilen von Bella Coola an dem südlichsten Arme des Bentinck-Flusses liegt. Die Indianer, welche er dort oben antraf, schildert er als ein „naturwüchsiges" Volk, welches von der Civilisation der Weißen noch nicht einmal so „beleckt" zu sein scheint, wie die wilden Apachen Arizonas. Sie haben von den Weißen und der Cultur derselben nicht einmal eine blasse Ahnung und leben noch immer nach der Weise der Väter fort.

Die Gegend am Bentinck-Fluß wird fast niemals von weißen Jägern oder Händlern besucht, und die dortigen Indianer haben nur selten ein „Blaßgesicht" zu sehen bekommen. Sie ernähren sich, wie die meisten Indianer an der Küste, durch die Jagd und die Fischerei. Es giebt dort noch Wild in großer Menge, und besonders Hirsche und Bären sind sehr zahlreich. Missionäre sind bis in jenes Gebiet noch nicht vorgedrungen, und die Indianer huldigen noch barbarischen Gebräuchen, wie man sie schlimmer kaum unter den Cannibalen der Südsee findet.

Es herrscht unter Anderem bei ihnen die Sitte, daß Niemand Häuptling werden darf, der nicht mindestens einmal menschliches Fleisch gegessen hat. Wird einer der „tapferen Krieger" von dem Ehrgeiz befallen, unter die Besten seines Volkes gezählt zu werden, dann begiebt er sich in den Wald und hält sich dort längere Zeit verborgen. Glaubt er, daß er lange genug von den Seinen fortgeblieben und bereits von „einem Geiste" besessen sei, dann kommt er wieder in das heimathliche Dorf zurück. Wehe indessen dem Menschen, der ihm zuerst in die Hände oder vielmehr in den Rachen fällt. Er stürzt über ihn her, wie ein wildes Thier, und reißt ihm mit den Zähnen Fleischstücke vom Leibe, die er alsdann gierig verzehrt.

„Im letzten Winter," so erzählte Jacobsen, „wollte ein Krieger im Indianerdorf, in welchem ich mich aufhielt, auch Häuptling werden. Er blieb mehrere Wochen lang im Walde und ließ sich vor Niemand sehen; nur manchesmal hörte man Nachts in der Ferne sein schreckliches Gebrüll. Als er endlich seine „Probezeit" durchgemacht hatte, kam er wieder in das Dorf zurück. Es war mitten im Winter, und überall lag der Schnee fußhoch, aber trotzdem erschien der Mann vollständig nackt und schien die Kälte durchaus nicht zu empfinden. Die erste Person, die er traf, war ein Mann. Er schlug ihn sofort zu Boden und biß ihm aus dem Arme ein Stück Fleisch heraus, welches er gierig verschlang. Dies wiederholte er mehrere Male, bis sich sein Gesicht mit dem Blute seines Opfers roth färbte. Zuletzt sah er scheußlich aus."

Die Opfer des beißenden angehenden Häuptlings betrachten es für eine Ehre, auf derartige Weise mißhandelt zu werden. Je mehr Bisse sie erhalten, desto stolzer sind sie auf dieselben; auch erhalten sie für ihre Verwundungen eine kleine Entschädigung.

Der deutsche Professor sollte auch auf diese Weise gebissen werden, er lehnte jedoch die Ehre sehr entschieden mit seinem Revolver ab und wurde weiter nicht belästigt.

Die Ueberschwemmungen in Ungarn.

Seit mehreren Wochen berichtet das Cabel über die schreckliche Wassersnoth in der Theißniederung in Ungarn, welche das große Unglück, das Szegedin vor etwa acht Jahren betroffen hat, weit in den Schatten stellt. Einer Berliner Zeitung wird aus Vasarhely berichtet: „Die Schrecken dieser Catastrophe und die dadurch verursachten Verluste an Menschenleben und Vermögen lassen jene des großen Szegediner Unglücks weit hinter sich. Vasarhely und dessen ganze Umgebung sind vollständig verwüstet; keine Spur von Aeckern, Weingärten oder Häusern ist übrig geblieben. Thatsächlich ist eine halbe Million Menschen an den Bettelstab gebracht — sie konnten kaum das nackte Leben retten. Dabei wirkte das grauenhafte Elend in demoralisirendster Weise auf die Bejammernswerthen. Die Leute kämpfen miteinander förmliche Schlachten um ein Kleidungsstück, um einen Laib Brod.

Die von den Hochfluthen am härtesten betroffenen Comitate Csongrad und Csanad liegen zu beiden Seiten der Theiß, von der Mündung des Körös bis zu der des Maros (zwischen den Graden 46 und 47 nördlicher Breite und den Graden 37 und 74 östlicher Länge). Das Comitat Csongrad hat ein Areal von 3414 Quadratkilometern, durchgängig ebenen und überaus fetten Boden, der des Düngers nie bedarf. Die Hauptproducte sind Getreide, Mais, Hanf, Tabak, Melonen und Wein. Auch die Viehzucht steht auf einer hohen Stufe; Rindvieh, Pferde, Schafe und Schweine werden vortrefflich gezüchtet. — Die Theiß, welche das Comitat Csongrad in zwei Hälften theilt, sowie die Flüsse Körös und Maros befördern bedeutend den Handel, Fischfang und Schiffsbau. Die 250,000 Seelen starke Bevölkerung ist der Nationalität nach mit geringen Ausnahmen magyarisch, der Confession nach meist Katholiken, circa 30,000 Juden. Hauptstadt des Comitats ist Szegedin. Nennenswerth sind die Ortschaften Csongrad, Doresma, Szentes, Hod-Mezö-Vasarhely und Szatimar.

Im Comitate Csanad mit einem Flächeninhalt von 1618 Quadratkilometern ist die Maros das einzige fließende Gewässer. Der ebene humusreiche Boden ist dem Ackerbau sehr günstig, der auch nebst Viehzucht und etwas Holzhandel die Hauptbeschäftigung der 115,000 Einwohner bildet. Die Haupterzeugnisse sind Getreide, Roggen, Mais, Gemüse, Hülsenfrüchte, Hanf, Tabak und viele Futterkräuter. Der Waldbestand ist spärlich. Die Einwohner sind zu zwei Drittheilen Magyaren, dann noch Slovaken und Deutsche. Die wichtigsten Ortschaften sind Mago und Nagy Lak. Die Pußta Mezö-Hegyes ist berühmt durch das großartige (vom Kaiser Joseph II. 1785) angelegte Militärgestüt mit über 3000 Pferden.

Das Comitat Torontal zwischen den Comitaten Csongrad und Csanad hat einen Flächeninhalt von 9415 Hektaren, meist weites morastiges Niederland, durchflossen von der Maros, Theiß, Bega, Themes, dem Bega-Canal und dem Bazana-Canal. Das Clima ist sehr ungesund, der Boden aber sehr fruchtbar an Weizen, Mais, Melonen, Obst, Flachs, Hanf, Seide, Reis, Tabak und Wein. Die Bevölkerung ist 530,000 Seelen stark, wovon 176,800 Serben und Kroaten, 165,000 Deutsche, 82,000 Wallachen und 81,000 Magyaren die übrigen Bulgaren und Zigeuner. Hauptort ist Groß Becskerek; bemerkenswerth sind außerdem Pancsowa, Csanad, Groß-Kikinda und Neu-Szegedin gegenüber der Freistadt Szegedin.

Russische Recruten.

Ueber die Behandlung der russischen Recruten theilte ein Correspondent der London „News" aus Odessa neulich Folgendes mit:

Es traf sich heute, daß ich durch einen Park in der Vorstadt zu gehen hatte, wo eine große Anzahl „grüner Recruten" eben den sogenannten Gänseschritt einübten. Aus früheren Unterredungen mit befehlhabenden Officieren hatte ich den Eindruck bekommen, daß die Unmenschlichkeit der russischen Exercirmeister ziemlich allgemein unterdrückt sei. Mag sein, daß in Gegenwart der Befehlshaber keine Grausamkeit verübt wird, allein heute war gewiß ein höherer Officier zugegen, und dies ist, was ich gesehen habe: Die Compagnie, der ich zunächst stand, war aus rohen Jünglingen zusammengesetzt, von welchen nicht einer an dem britischen Regimentsarzt vorbei gekommen wäre. Die armen Kerle waren in schlecht passende, schmutzige, schon ein- oder zweimal getragene Casernen-Uniformen gekleidet und schienen, mit äußerst wenigen Ausnahmen, auch schlecht beköstigt zu werden. Ich hörte, daß sie auch ein sehr schlechtes Quartier haben; dies ist indeß nicht zu verwundern, wenn man den durch die verstärkte Besatzung elendiglich verkleinerten Raum in Betracht zieht. Einige Tausend dieser Recruten sind in übelriechenden Schuppen zusammengepfercht.

Die Kleidung der ersten Linie besagter Compagnie war fehlerhaft und die Recruten benahmen sich etwas dumm und tölpelhaft. Der Exercirmeister war ein großer, starker Mann. Er machte sich nichts daraus, an das Ende der Linie heran zu treten und acht oder zehn Männern je zwei oder drei schallende Schläge in's Gesicht zu geben. Bei dem nächsten Commando war der Erfolg noch nicht befriedigend, und der Corporal ließ seinen Zorn an einem kränklichen, schwindsüchtig aussehenden jungen Juden aus, indem er ihm einen gewaltigen Faustschlag in die Rippen gab. Der bedauernswerthe Jüngling brach zusammen und man schleppte ihn ein wenig nach hinten, wo ein anderer Corporal seine Linie langsam und bedächtig einübte, indem er den armen Recruten die Beine erbarmungslos mit Fußtritten bearbeitete und ihnen mit seinen eisernen Absätzen auf die Zehen stampfte. Der dumpfe Ton der Faustschläge und Fußtritte und das Stöhnen und Schreien der minder abgehärteten unglücklichen Jünglinge waren schauderhaft anzuhören. Ich eilte fort, um diese Barbarei nicht länger ansehen zu müssen, und konnte mich nur verwundern über die Leidensfähigkeit des armen Bauernjungen, der aus dem heimathlichen Kreise hinweggerissen wird, um sofort beim Eintritt in's Militärleben solche Mißhandlungen zu erdulden. Einem Engländer scheint es unerklärlich, daß die Mehrzahl dieser brutalen Unterofficiere nicht auf der Stelle von ihren ergrimmten Opfern mit Flintenkolben todtgeschlagen werden.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 29. Juni 1887.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Halbe Preise auf der Lake Shore-Eisenbahn am 2. 3. und 4. Juli. Die Lake Shore & Michigan Southern R. R. wird am 2. 3. und 4. Juli besondere Fahrkarten zu halbem Preise von und nach allen Stationen auf ihrer Strecke verkaufen (d. i. einfacher Fahrpreis für Hin- und Rückreise). Diese Karten sind bis einschließlich 5. Juli giltig. Man kaufe die Fahrkarten bei Zeiten um das Gedränge auf den Stationen zu vermeiden. Für hinreichende Bequemlichkeit der Passagiere an diesen Tagen ist gesorgt.

Die meisten unserer Leser nehmen wohl einen Standpunkt gegen das gebräuchliche „Feiern" des vierten Juli, des Geburtstages der amerikanischen Republik, ein, und das ist recht. Vor einigen Jahren wurde vielerorts die Frage besprochen, ob die Gemeinde diesen Tag beobachten oder ihn einfach ignoriren soll. Unter mehreren Vorschlägen, die da gemacht wurden, ist einer, dem wir unsere vollkommene Zustimmung geben. Nämlich der, daß die Gemeinden den Tag mit Gottesdienst begehen sollen, um dem Herrn dafür zu danken, daß Er uns ein Land mit unbeschränkter Religionsfreiheit gegeben, wo es Jedem gestattet ist, seinem Schöpfer so zu dienen, wie es Gewissen und Ueberzeugung von ihm fordern. Wenn man das unsinnige Lärmen und Treiben sieht, welches an diesem Tage allüberall herrscht, so wird man noch mehr von der Nothwendigkeit einer gottesdienstlichen Feier überzeugt sein, weil dadurch Vielen ein gutes Beispiel gegeben und gezeigt wird, daß die wahre Feier des „vierten Juli" dem Herrn ein Dankfest sein soll. — An die gottesdienstliche Feier könnte sich dann ein Vortrag aus der Geschichte unseres Adoptiv-Vaterlandes anschließen, da doch jeder Eingewanderte mit derselben vertraut sein soll, nicht nur weil sie wissenswerth ist, sondern weil sie Gottes Allmacht, Weisheit und Güte zeigt.

Indische Hausdiebe.

Seltsame Hausbeamte sind in Indien die sogenannten Hausdiebe. Man schreibt darüber: Mit der Bezeichnung Hausdiebe beehren wir bei uns zu Lande diejenigen Langfinger, welche sich Localkenntnisse in unseren Häusern erworben haben, um dieselben gelegentlich auszubeuten. Anders steht es in Indien, wo der Hausdieb zum Hausetat der englischen Staatsangehörigen gehört und unter dem Titel „Kaval-Karar" eine Art Vertrauensposten einnimmt. Sein Amt besteht darin, tagsüber die Ein- und Auspassirenden zu überwachen und verdächtiges Gesindel dem seiner Obhut anvertrauten Hause fernzuhalten, zu welchem Zwecke ihm meist die Umfassungsmauer des Grundstückes als Beobachtungsposten dient. Nachts, wenn Alles schläft und die Dienerschaft, die meist außerhalb des herrschaftlichen Hauses nächtigt, gegangen ist, beginnt seine eigentliche Wachthätigkeit im Hause und um dasselbe, wofür er ein festes monatliches Gehalt von zehn Schillingen oder fünf Rupien erhält. Diese Einnahme verdoppelt und verdreifacht der Kaval-Karar durch einen anderen "black mail" (Räubertribut), welchen er jedem Handelsmanne abfordert, der seine Waare im Hause absetzt und von ihm zu diesem Zwecke eingelassen wird.

Die Reste uralt-indischer Bevölkerung, die einstigen Parias, von späteren Eindringlingen verdrängt, finden sich in den Räuber- und Diebesbanden des Landes zusammen. Aus ihrer Mitte wählt man sich den Kaval-Karar, den "house thief", nach dem Princip: "You must set a thief to catch a thief" („Man muß einen Dieb mit dem anderen fangen.") Es hilft kein Sträuben des Europäers, er muß zu seiner eigenen Sicherheit das Uebereinkommen mit dem Hausdiebe treffen, wenn er nicht will, daß man ihm das Leinentuch vom Bette, auf dem er liegt, stehle. Selbst Niet- und Nagelfestes in seinem Hause ist nicht vor Entwendung sicher.

Sobald nun aber der Kaval-Karar amtirt, meiden jene Diebesbanden die Stätte, wo einer der Ihren die Contribution mit fünf Rupees einzieht, und der Hausdieb kommt für jeden verschwundenen Gegenstand auf, ersetzt ihn sogar, Falls er den Thäter nicht ermittelt. Ein in Ungnaden entlassener Hausdieb ist keineswegs zu fürchten, sobald er einen Stellvertreter hat, denn er steht unter strenger Aufsicht der Seinen und der Verdacht bei einem Diebstahl würde sofort auf ihn fallen.

Driven Wells.

Das Ober-Bundesgericht in Washington hat im Laufe des verflossenen Monats eine Entscheidung erlassen in einer Patent-Angelegenheit, die ohne Zweifel für viele meiner Leser von Bedeutung ist. Schon seit Jahren wurde die Geschichte in landwirthschaftlichen Zeitungen besprochen und die meisten Versuche, die während der letzten 4—5 Jahre von Mitgliedern des Congresses zur Umgestaltung der Patent-Gesetze angestrebt wurden, lassen sich auf den Umstand zurückführen, daß Oberst Green, der Besitzer des Driven Well-Patents, alle Eigenthümer eines Brunnens, der nach den Grundsätzen seiner Erfindung hergestellt wurde, der Beeinträchtigung seiner Rechte beschuldete und demgemäß eine Entschädigung verlangte. Wenn ich nicht irre, forderte er $10 von jedem Besitzer eines gerammten Brunnens. Da es solche Brunnen zu Zehntausenden und aber Zehntausenden giebt, unser Oberst seiner Forderung durch viele Agenten, die er namentlich über alle Theile des Staates New York verbreitete, Nachdruck gab: so wirbelte die Geschichte viel Staub auf. Wenige verstanden sich zur Zahlung der Geldbuße, welche der Oberst durch seine Agenten fordern ließ. So kam die Sache vor einem Bezirks Bundesgerichte zur Verhandlung. Eine große Anzahl von Besitzern gerammter Brunnen im Staate New York, meist Farmer, gründeten einen Verein, der sich die Aufgabe stellte, gegen die Anforderungen des Patent-Inhabers Front zu machen. Die Dienste der tüchtigsten Anwälte wurden auf gemeinschaftliche Kosten gesichert und so gelangte der Fall endlich vor den obersten Gerichtshof des Landes. Dieser entschied zu Gunsten des Patent-Inhabers und berechtigt denselben dadurch, von jedem Besitzer eines gerammten Brunnens nachträglich eine s. g. royalty, d. h. eine Entschädigung für die Benutzung seiner Erfindung zu beanspruchen. Bei der außerordentlich großen Anzahl von gerammten Brunnen, die sich in allen Theilen unseres Landes befinden, dürfte sich die Gesammtsumme der Entschädigung auf viele Hunderttausende von Dollars beziffern.

Der Gegenstand ist von hinreichender Wichtigkeit, um zu der Geschichte der Erfindung, wie der „Scientific American" sie giebt, zurückzugehen.

N. W. Green war in 1861 Oberst des 76. Regiments Freiwilliger des Staates New York. Um für seine Leute frisches Trinkwasser zu gewinnen, ließ er eine zugespitzte eiserne Stange in die Erde rammen, bis dieselbe eine Wasserschicht erreichte. Die Stange wurde herausgezogen, eine Röhre an deren Stelle gebracht, aus dieser das Wasser nach oben gepumpt. Erst im Jahre 1868 bewarb sich Green um ein Patent auf diese Erfindung, welches gewährt und im Mai 1871 erneuert wurde.

Inzwischen wurden aller Enden und Orten Brunnen gerammt, und zwar meist von Leuten, die nicht die entfernteste Ahnung von dem Bestehen eines Patentes auf das einfache Verfahren hatten. Kein Mensch dachte daran, daß er das Patentgesetz übertrat, wenn er statt einen Brunnen zu graben oder zu bohren, denselben durch Einrammen einer eisernen Röhre herstellte.

Daß das Verfahren ein von Green erfundenes und zur Zeit der Ertheilung des Patents neues war, wurde nachgewiesen. So konnte denn auch die Entscheidung kaum anders als zu Gunsten Greens ausfallen. Es erscheint hart, daß der Besitzer eines gerammten Brunnens, den er von A bis Z selbst herstellte, den er seit einem Jahrzehnt und darüber gebrauchte, jetzt nachträglich noch dem Besitzer eines Patents gerecht werden soll, von dessen Bestehen er nicht die entfernteste Kunde hatte, auch kaum haben konnte: doch wird er dieser Nothwendigkeit nicht entgehen, vorausgesetzt, daß einer der Green'schen Agenten, die jetzt das Land wahrscheinlich schaarenweise durchschnüffeln werden, das Bestehen seines Brunnens ausfindig macht. Vor der Entscheidung des Ober-Bundesgerichts giebt es keine Appellation.
—H. Buschbauer.

— Wenn die jetzt in Dakota im Bau befindlichen Nord- und Süd-Bahnen in Betrieb gesetzt werden, dann kann weiche Kohle in fast jedes Dorf zum Preise von nicht mehr als $3.50 per Tonne geliefert werden. Tausende Acres Kohlenland liegen dem Missouri entlang im nördlichen Theile des Territoriums und werden einen unerschöpflichen Vorrath von billigem Brennmaterial für ganz Dakota bilden.
—[Pioneer Press, St. Paul, Minn.]

Allerlei.

— In den Ver. Staaten werden jährlich etwa $80,000,000 für Patent-Medicinen verausgabt. — Hinausgeworfenes Geld.

— Das Volk der Ver. Staaten verbraucht alljährlich 450 Millionen Postkarten.

— In New York geriethen die Ställe der Belt Line-Pferdebahngesellschaft in Brand und mehr als eintausend Pferde kamen in den Flammen um.

— Der Czar aller Reußen, schreibt die Boston „Post", bezieht unter allen Herrschern auf Erden den höchsten Gehalt. Das ist recht, denn er hat auch die gefährlichste Arbeit zu thun.

— Zu South Sioux City in Nebraska wurde kürzlich das erste Baby von weißen Eltern in der Stadt geboren. Die Bürger begrüßten den neuen Ankömmling Abends durch ein Ständchen und machten ihm eines der besten „Corner-Lots" zum Geschenk.

— Jemand beklagte sich über das Altwerden mit seinen lästigen Folgen. „Ja, aber mein Bester," gab ihm ein Anderer zur Antwort, „was wollen Sie denn, ist denn das Altwerden nicht das einzige bis jetzt bekannte Mittel, um lange zu leben?"

— Der letzte directe Nachkomme Dr. Martin Luther's lebt gegenwärtig in Reichenberg. Es ist dies Frau Ida Werner, geb. Grosse, deren Mutter, eine geb. Luther, aus Niederdietendorf, noch im Besitze des Traurings der Catharina von Bora ist.

— In Neu-Braunfels in Texas fiel kürzlich ein zwei Jahre altes Kind in einen 170 Fuß tiefen Brunnen. Die Mutter band einen Haken an ein Seil von genügender Länge, und nach sechsstündiger Arbeit gelang es ihr, das Kleine herauszubringen, das noch am Leben, aber von dem Haken stark zerfleischt war.

— Ein Blick in die Zukunft. — Der Chef der statistischen Büreaus der Schweiz, Herr Kummer, hat eine Berechnung gemacht, wonach die Bevölkerungszahl verschiedener Länder Europas, falls sich dieselbe nach dem bisherigen Maßstabe zu vermehren fortfährt, im Jahre 2000 sich folgendermaßen gestalten würde: Italien 56,142 968, Frankreich 64,180,400, Großbritannien 142,789,145, Deutschland 264,678,076, und Oesterreich-Ungarn 70,990,508.

— Ein Londoner Blatt sagt, es gebe keinen Winkel in Europa, wo nicht billige amerikanische Eisenwaaren verkauft werden. Krupp in Deutschland, Armstrong in England und Hotchkiß in Frankreich sind mit allen ihren reichen Hilfsmitteln nicht im Stande, einen Schraubenschlüssel (screw wrench) herzustellen, der den amerikanischen gleichkäme. Indeß werden große Mengen amerikanischer Eisenwaaren, namentlich Acker- und Handwerksgeräthe, in Europa unter englischen und deutschen Namen auf den Markt gebracht.

— Die größte Dampfmaschine der Welt befindet sich in dem Zinkblende-Bergwerk zu Peaceville in Pennsylvanien, und hat den Zweck das Pumpenwerk zu treiben. Sie führt den richtigen Namen „The President", und wird durch fünf Kessel gespeist. Jede Umdrehung derselben liefert eine Wasserhebung von 17,500 Gallonen. Dies ist eine Wassermenge, mit welcher man einen ziemlich großen Teich zu füllen im Stande wäre. Ihr Kohlenverbrauch pro Tag beträgt etwa 28,000 Kilo bei sieben Tonnen in der Minute. Die beiden Schwungräder haben einen Durchmesser von 12 Metern, und das Gewicht eines jeden derselben beläuft sich auf 280 Centner. Dieses Monstrum einer Maschine ist seit 1886 im Betrieb, und dürfte auf der ganzen Erde, wenigstens vorläufig, kaum seinesgleichen haben.

— Landcommissär Sparks hat die Anwälte eines Landkäufers in Nebraska, der von der Burlington und Missouri River-Eisenbahngesellschaft Ländereien ankaufen wollte, unterrichtet, daß jener Gesellschaft für Ländereien, die nördlich von dieser Bahn in Nebraska gelegen sind, keine Besitztitel mehr ausgestellt werden können, da die Gesellschaft bereits unter früheren Administrationen von dem Landamt Patente für über 200,000 Acres Land mehr ausgestellt erhielt, als das Areal beträgt, zu welchem sie nach dem Schenkungsacte berechtigt ist. Der Commissär hat seit einiger Zeit bereits angeordnet, daß Klagen eingeleitet werden sollen, um die der Eisenbahngesellschaft zu viel verschriebenen Ländereien zurück zu erlangen.

— Auf der Jagd nach Murmelthieren (woodchucks) kroch bei New Ulm ein weiblicher Bullenbeißer in eine Murmelthierhöhle, die auf der einen Seite in den Boden und auf der anderen wieder aus demselben führte. Die Bulldogge kam jedoch nicht wieder heraus, sondern blieb etwa 6 Fuß unter der Erde, mit dem Kopfe nach oben, an einer Wurzel hängen, so daß sie nicht weiter kommen konnte. So mußte sie drei Tage in dem Loch verweilen, bis der Eigenthümer von einem Holzhacker, der ihr Geheul gehört hatte, benachrichtigt wurde. Der Hund wurde darauf, noch lebend, doch ziemlich matt, ausgegraben. Zwei junge Murmelthiere, deren Mutter sich nicht wieder in den Bau hineingewagt hatte, sogen an der Hündin.

— Als der berühmte Chirurg (Wundarzt) Sir Astley Cooper Paris besuchte, fragte ihn der Chef der Chirurgie (Haupt der Wundarzneikunst) von Frankreich, wie oft er einen gewissen höchst kunstvollen Act der Chirurgie (Operation) schon ausgeführt habe. — Er gab zur Antwort: „Dreizehnmal." — „Ei," entgegnete der Franzose, „ich habe denselben schon hundertundsechzigmal ausgeführt." — „Und," fragte der neugierige Franzose weiter, „wie oft haben Sie denn dem Patienten dabei das Leben gerettet?" „Elf aus den dreizehn habe ich gerettet," antwortete der Engländer; „und Sie, Monsieur, wie viele aus den hundertundsechzig haben Sie gerettet?" „Ach, leider keinen," war die Antwort, „sie gingen mir alle verloren — aber die Operation war prachtvoll!"

Gemeinnütziges.

Während der Markt völlig überfluthet ist mit allerlei Patentmedicinen, lassen sich nur Wenige träumen, daß es ein auch dem Aermsten zu jeder Zeit zugängliches Hausmittel giebt, welches zwar äußerlich sich nicht empfiehlt, in sich aber eine Heilkraft birgt, wie sie den Patentmedicinen wohl nachgerühmt wird, aber nicht immer eigen ist. Wir meinen die gewöhnliche, ordinäre Zwiebel, vor deren bloßen Geruch Manche schon Reißaus nehmen, und die nicht genießen zu können so Viele sich einbilden. Die Erfahrung aber hat gelehrt, daß bei Leiden der Lungen und der Leber die Zwiebel wohlthätig wirkt, ja sogar Heilung zur Folge hat, wenn sie möglichst oft genossen wird, sei es roh oder gekocht oder gebraten. Heiserkeit, Schnupfen und andere Arten der Erkältung werden durch den Genuß von Zwiebeln oft vertrieben wie durch Zauberei. Der Patient braucht vor dem Schlafengehen nur eine rohe Zwiebel zu essen und er ist am Morgen geheilt. Man lasse sich nicht durch den unangenehmen Geruch abschrecken, denn auch daran gewöhnt man sich und außerdem ist der Zwiebelduft gesund, während z. B. der Duft von geräuchtem oder gar gekautem Tabak nicht minder widerlich für Andere und obendrein noch schädlich ist.

Auch für äußerlichen Gebrauch sind Zwiebeln zu empfehlen. Geschwüre aller Art wurden durch Auflegen heißer, gebratener und auseinandergelegter Zwiebeln schnell zum Aufgehen gebracht und geheilt. Eine gebratene Zwiebel heiß auf ein Hühnerauge gelegt, übertrifft an Heilsamkeit die Wirkung jedes Hühneraugenpflasters.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 20 Juni. Heute hat in Potsdam ein Zusammenstoß zwischen zwei Eisenbahnzügen stattgefunden. Ein Eisenbahnwagen gerieth in Brand. Zwei Frauen und ein Mann kamen dabei um und mehrere Andere wurden schwer verletzt. Der Unglücksfall ereignete sich im Wannsee'r Bahnhofe in Folge eines unrichtigen Signals, welches dem ankommenden Zuge die Einfahrt auf demselben Geleise gestattete, auf welchem der zur Abfahrt bereite Schnellzug stand. Der Gasbehälter des einlaufenden Zuges explodirte, wodurch einer der Personenwagen des Schnellzuges in Brand gesteckt wurde.

Oesterreich-Ungarn. — Pest, 18. Juni. Die Ueberschwemmungen in Ungarn lassen nach. Die Städte Mako und Vasarhely sind außer Gefahr. Der Gesammtschaden durch die Hochfluth beziffert sich auf 5,000,000 Dollars. — Ein entsetzliches Unglück hat sich heute bei Patsch, einem Marktflecken im ungarischen Comitat Tolna zugetragen. Ein Windstoß warf das Fährboot, in welchem 250 Wallfahrer über die Donau setzten, um, und die bis auf einige Wenige ertranken. Mehr als 100 Leichen wurden bereits an's Ufer geschafft.

Pest, 20. Juni. Gestern Nachmittag versuchte ein Pöbelhaufen in Spardahely an der Donau in Ungarn das Judenviertel in Brand zu stecken; fast sämmtliche Gebäude desselben brannten ab und 125 Familien wurden obdachlos.

Wien, 20. Juni. Nach den neuesten Nachrichten war das Unglück auf der Donaufähre bei Patsch schlimmer als anfänglich gemeldet wurde. Die Fährleute waren betrunken und hatten das Fährboot überladen. Ueber 400 Menschen befanden sich in demselben. Ein anwesender Geistlicher segnete die Menge und sprang, ein Kind im Arme, in das Wasser; er erreichte zwar das Ufer, starb aber in Folge des Platzens eines Blutgefäßes bald darauf. Man schätzt die Zahl der Ertrunkenen auf 300; über 200 Leichen sind bereits gefunden worden.

Großbritannien. — London, 20. Juni. Die Polizei hat unter der Oberleitung des Ober-Inspectors der Sprengstoffe, Majendie und anderer Sachverständiger, zur Vorsicht gegen irgend welche Dynamit-Attentate bei der morgen stattfindenden Jubelfeier die Westminster-Abtei gründlich durchsucht. Jedes Gewölbe, jede Ecke, jedes Loch in dem Gebäude, wo irgend etwas hätte verborgen werden können, wurde bei sehr starker Beleuchtung besichtigt und untersucht, es wurde aber nichts Verdächtiges aufgefunden. Nach der Beendigung der Untersuchung wurde die Abtei der Polizei zur Ueberwachung überwiesen und sie ist jetzt in allen Theilen polizeilich besetzt. Alle Leute in bürgerlicher Kleidung, selbst solche Arbeiter, welche bisher mit Vorarbeiten für die morgen stattfindende Feierlichkeit beschäftig waren, sind von dem Zutritt in die Abtei ausgeschlossen.

London, 21. Juni. Der heutige erste Tag der Jubelfeier der Königin war von dem herrlichsten Wetter begünstigt und viele Tausende haben die Nacht auf den Straßen zugebracht, um sich einen günstigen Platz zum Beschauen des königlichen Zuges auf dem Wege vom Buckingham-Palaste nach der Westminster-Abtei zu sichern. Vormittags um Neun waren die Bürgersteige der Straßen, durch welche der Zug sich bewegen sollte, von dicht gedrängt stehenden Menschenmassen besetzt. 10,000 Mann Militär bildeten Spalier; vor dem Buckingham-Palaste und vor der Westminster-Abtei wurde die eine Seite des Spaliers von Mannschaften der Garde, die andere von solchen der Flotte gebildet. Tausende von Polizisten zu Fuß und zu Pferde sorgten für die Aufrechterhaltung der Sicherheit und der Ordnung. — Die Spitze des königlichen Zuges bildeten die indischen und einige von den kleineren deutschen Fürsten. Um ein Viertel auf zwölf fuhr die Königin, schwarz gekleidet, in einem offenen, mit acht Ponies bespannten Wagen aus dem Palastthore und wurde mit donnernden Jubelrufen, in die sich die Klänge der Militärmusik mischten, von den Volksmassen begrüßt. Hierauf begab sie sich in die Westminster-Abtei, wo der gottesdienstliche Theil der Feier stattfand. Das Jauchzen der Menge endete erst mit dem Eintritte der Königin in das westliche Portal der Abtei. Nachdem die Königin unter dem Thronhimmel Platz genommen begann die Feier mit einem Segensgebete des Erzbischofs von Canterbury und des „Dean" von Westminster. Alsdann erfolgte der Gesang des „Tedeums" in der Composition des verstorbenen Prinz-Gemahls. Nach dem darauf folgenden Vaterunser, den der Feier angepaßten Responsorien und mehreren Gebeten folgte der Gesang des "Exaudiat et Dominus". Dann verlas der Dean aus dem zweiten Capitel des ersten Briefes Petri die Verse Sechs bis Achtzehn. Nach zwei Gebeten für die Vertheidigung des Glaubens und die geistige Wohlfart des Königreichs, sowie um Frieden und Liebe, ertheilte der Erzbischof von Canterbury den Segen. Hierauf brachten die Familienglieder und alle anwesenden Prinzen und Vertreter von Herrscherhäusern, der Königin ihre Huldigung dar. — Es war Eins durch, als die Königin wieder aus der Abtei trat und in ihrem Wagen Platz nehmend, nach dem Buckingham-Palast zurückkehrte. Sie schlug diesmal den Weg ein, den sie vor 50 Jahren nach ihrer Krönung gefahren war. — Die Polizeiberichte ergaben, daß im Laufe des heutigen Tages 50 Personen in dem Charing Croß Hospital Aufnahme gefunden haben. Sie hatten den königlichen Zug angesehen und waren der Mehrzahl nach über dem Gedränge, der Aufregung, der Hitze u. s. w. ohnmächtig geworden. Ein Mensch wurde von einem Pferde getödtet. Auch in dem Westminster-Hospitale fanden mehrere Opfer der Hitze und des Gedränges Aufnahme.

Rußland. — Odessa, 17. Juni. Die Weizenernte in den Gouvernements Kiew, Podolien und Bessarabien ist ausgezeichnet ausgefallen, während sie auf der Krim und in der Umgegend von Odessa sehr mangelhaft ist. Der Chicagoer Krach an der Weizenbörse hat auf die Getreidemärkte im südlichen Rußland einen nachtheiligen Einfluß ausgeübt.

Paris, 20. Juni. Wie man dem „Journal des Debats" aus Petersburg berichtet, wird Rußland in nächster Zeit an der armenischen Grenze ein Armeecorps aufstellen.

St. Petersburg, 23. Juni. Es ist ziemlich sicher, daß der Czar und die Czarin sich binnen Kurzem nach Kopenhagen begeben werden und daß der Czar von dort aus zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser Wilhelm und vielleicht auch mit dem Kaiser von Oesterreich reisen wird.

London, 24. Juni. Eine Depesche aus St. Petersburg sagt: Der Czar billigt den Beschluß des Reichsrathes bezüglich des Baues von Eisenbahnen von Tomsk nach Irkutsk und Strebusk und von dem Kiwana-See nach Wladiwostock. Die Arbeiten dazu werden, wenn möglich, im Frühjahr begonnen und in fünf Jahren vollendet werden. Durch diese Bahnen wird eine unmittelbare Verbindung von St. Petersburg mit dem Stillen Meere hergestellt werden, so daß die Bereisung der ganzen Strecke nur 15 Tage in Anspruch nehmen wird.

Marktbericht.

24. Juni 1887.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 75c; Sommerweizen, No. 2, 70¾—71c; Corn, No. 2, 36—36½c; Hafer, No. 2, 25½c; Kleie, $8.55—12.25 per Tonne. — Viehmarkt: Stiere, $3.15—4.65; Kühe, $1.50—3.70; Schlachtkälber, $3.80—5.00; Milchkühe, $18.00—45.00 per Kopf; Schweine, schwere, $5.00—5.17; leichte, $4.85—5.10; Schafe, $3.50—4.55; Lämmer, $2.25—3.25.—Butter: Creamery, 15½—18c; Dairy, 11—14½c.—Eier: 11—11½c. — Geflügel: Truthühner, 7c; Hühner, 7½—8c; Frühjahrshühner, 13—14c; Enten, 7c per Pfd; Gänse, $5.00—5.50 per Dtz.; — Federn: von lebenden Gänsen, 40c; von Enten, 24—25c; von Hühnern, trocken gerupft, 20c.—Kartoffeln: $1.15—1.25 per Bu.; neue, $4.25—4.50 per Faß.—Heu: Timothy, No. 1, $10.50—11.50; No. 2, $9.00—9.50; Prärie, No. 1, $6.00—7.00. — Samen: Klee, No. 1, $4.25—4.30; Timothy, No. 1, $1.95—1.97½; Flachs, No. 1, $1.17½; Millet, 55—68c; ungarisches Gras, 65c. — Wolle: gewaschene, 28—37c; ungewaschene, 18—29c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 72½c; Corn, 35—37½c; Hafer, 26—31c; Roggen, 57c; Gerste, 56c. — Viehmarkt: Stiere, $3.00—4.40; Kühe, $1.25—2.75; Kälber, $3.00—4.00; Milchkühe, $15.00—35.00; Schweine, schwere, $4.80—5.05; leichte, $4.75—4.95; Schafe, $2.75—4.00. — Butter: Creamery, 13—17c; Dairy, 10—13c. — Eier: 12—12½c. — Kartoffeln: neue, $4.50—5.00 per Faß. — Samen: Klee, $4.40—4.50; Timothy, $2.00—2.05; Flachs, $1.16—1.18. — Wolle: gewaschene, 28—35c; ungewaschene, 18—27.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 65½c; Corn, No. 2, 28½c; — Viehmarkt: Stiere, $3.50—4.20; Kühe, $2.00—3.20; Schweine, $3.00—4.80; Schafe, $2.00—3.50.

Telegraphische Nachrichten.

Inland.

Wilkesbarre, Pa. 18. Juni. Kurz nachdem heute Morgen die Arbeiter in der „Twin Mine" in Pittsburg Junction zur Arbeit eingefahren waren, traten schlagende Wetter ein, welche sich mit einem meilenweit gehörten Knalle ankündigten, Fels- und Kohlenstücke und Balken und Bretter aus der Zimmerung abrissen und umherstreuten und sogar das Schachthaus am Eingange zur Grube zerstörten. Fünf Arbeiter wurden dabei tödtlich verletzt.

Houston, Tex., 18. Juni. Der aus Californien kommende Schnellzug der Südlichen Pacific-Bahn ist heute Früh um ½2 Uhr in geringer Entfernung von Schulenburg angehalten und beraubt worden. Der Zug war im dortigen Bahnhofe noch nicht zum Halten gekommen, als zwei Kerle die Locomotive bestiegen und mit vorgehaltenem Revolver den Führer zwangen, an dem Stationsgebäude vorbeizufahren und erst in der freien Ebene anzuhalten. Hier standen um ein Lagerfeuer 8 bis 10 dunkle Gestalten, die, während jene Beiden den Locomotivführer im Schach hielten, sich daran machten, die Reisenden um Geld und Werthsachen zu erleichtern und sich den Inhalt der Postbeutel und des Geldschranks der Wells & Fargo'schen Expreßgesellschaft anzueignen. Ein Mann aus New York, der sich zur Wehre setzen wollte, wurde dadurch gefügig gemacht, daß man ihm mit dem Revolverkolben eins an den Kopf versetzte, worauf er willig seine ganze Baarschaft im Betrage von 75 Dollars, sowie Taschenuhr und Diamanten im Werthe von 1000 Dollars aushändigte. Ein Mann aus Cincinnati mußte den Räubern $35 Tribut zahlen, ein Anderer aus New York 20 Dollars, ein Reisender aus Mexiko 400 Dollars u. s. w. Im Ganzen sollen die Spitzbuben in den Personenwagen an 5000 Dollars, und ungefähr ebensoviel von der Post und der Expreßgesellschaft erbeutet haben. Natürlich wurde auf die Räuber so bald als möglich Jagd gemacht, — mit welchem Erfolge bleibt abzuwarten.

Houston, Tex., 21. Juni. Ein heute hier eingetroffenes Telegramm meldet die Verhaftung von drei Burschen im texanischen County La Vaca, die der Theilnahme an dem neulichen Eisenbahnraube bei Flatonia verdächtig sind, wohin sie behufs Feststellung ihrer Persönlichkeit gebracht wurden. Auf die Ergreifung der Räuber steht eine Belohnung von 1000 Dollars pro Mann von Seiten der Wells & Fargo'schen Expreßgesellschaft und eine Belohnung von je 500 Dollars von Seiten des Staates. Außerdem hat die Süd-Pacific-Eisenbahn noch eine Belohnung von je 250 und die Bundesregierung eine solche von 200 Dollars ausgesetzt, macht Summa Summarum 1950 Dollars auf jeden Spitzbuben.

Grand Forks, Dak., 18. Juni. Der fürchterliche Orkan am Donnerstag hat hier an 40 Familien obdachlos gemacht. Den Tod fanden die 12jährige Cora Starbird, eine Frau Follett und deren Mutter. Verwundet wurden in Grand Forks 13 und in der Umgebung der Stadt 6 Personen.

Charleston, S. C., 19. Juni. In Summerville wurde heute Vormittag um 10 Uhr 37 Minuten ein heftiger Erdstoß, der von anhaltendem unterirdischen Rollen begleitet war, wahrgenommen. Hier wurde nichts davon verspürt.

New York, 19. Juni. In „Chickering Hall" war heute Nachmittag eine zahlreiche Zuhörerschaft versammelt, um den Worten des Londoner Canonicus Wilberforce zu lauschen. Er sagte u. A. Folgendes: Die edelste Begeisterung ist die Liebe zum Herrn, die gemeinste die Trunksucht. Was das Christenthum eben jetzt braucht, das sind Christen. Es giebt zu viele Leute, die zu viel Religion haben, um die Welt genießen zu können, zu viele, die zu weltlich gesinnt sind, um sich an der Religion zu erfreuen. Ich bin mir bewußt, daß ich in Amerika rede, daß ich zu Amerika rede; und ich möchte Sie davor warnen, das Schankgewerbe so Amerika beherrschen zu lassen, wie es England beherrscht. In England wählen wir unsere großen Brauer in's Parlament, statt sie, wie es in Maine geschieht, in's Gefängniß zu stecken. Einen Mittelweg darf es da nicht geben, keine hohe Schanklicenz, sondern nur die unbedingte, allgemeine Prohibition."

New York, 21. Juni. Der 50. Jahrestag des Regierungsantritts der Königin Victoria wurde heute hier amtlich durch das Aufziehen der Fahne auf dem Rathhause auf das Geheiß des Mayors Hewitt gefeiert. Durch diese Anordnung hat der Mayor allerdings bei den hiesigen Irländern arg verstoßen. Diese haben heute in der Kirche der „Holy Innocents" in der 37. Straße nahe dem Broadway für die Seelenruhe der anderthalb Millionen Menschen, welche während der fünfzig Jahre von Victoria's Regierung durch Hunger und Obdachlosigkeit zu Grunde gegangen sind, ein feierliches Todtenamt abgehalten.

Minot, Dak., 20. Juni. 200 Indianer sind hier eingetroffen, um am 4. Juli zur Feier des Tages einen Kriegstanz zu veranstalten. Bei der Gelegenheit werden die Rothhäute mit einem „Barbecue" regalirt werden.

Wilmington, Del., 22. Juni. Ein heftiger Sturm erhob sich hier um vergangene Mitternacht, der eine halbe Stunde lang raste und beträchtlichen Schaden anrichtete, indem er Dächer abhub, Schornsteine umriß und Bäume entwurzelte oder mitten durchbrach. — In der Vorstadt Bancroft's Banks wurde eine riesige Eiche entwurzelt und stürzte auf ein zweistöckiges Wohnhaus, dessen Dach eingeschlagen wurde. Unter den Trümmern wurden die Leichen der Frau von James Noble, eines Kindes der Frau George Doran und letzterer selbst vorgefunden, während James Noble und sein jüngstes, erst zwei Monate altes Kind noch lebend, aber schwer verletzt aus dem zertrümmerten Gebälk befreit wurden.

Wilkesbarre, Pa., 23. Juni. In Nanticoke herrschte heute Morgen wegen eines Unglücksfalles in der Grube No. 4 der Susquehanna Coal-Company große Aufregung. Erst um Mittag wurde das Nähere darüber bekannt, nämlich, daß durch schlagende Wetter die Grubenarbeiter John McMadaman, James Kelley, Loisey Vinaskia um das Leben gekommen sind, und Joseph Lesseps, Barnay Lezkoski und John Lezkoski — junge Leute im Alter von 17 bis 19 Jahren — schwere Verletzungen erlitten haben. Lesseps ist nachträglich gestorben, und der Tod der beiden Anderen ist jeden Augenblick zu erwarten. Norman Thomas wurde zwar erheblich, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Die überlebenden Arbeiter glauben, daß das Grubengas durch eine Pulverexplosion entzündet worden ist, da in dem Vorrathshause mehrere Keg Pulver vermißt werden.

Shenandoah, Penn., 24. Juni. Die Bewohner in der Nachbarschaft der Gilbert- und Lloydstraße wurden heute in der Frühe dadurch in die größte Aufregung versetzt, daß der Boden, auf dem ihre Häuser stehen, einzusinken begann. Eine Menge Häuser haben Risse bekommen, während die Straßen in jener Nachbarschaft völlig unwegsam geworden sind.

Virginia, Nev., 24. Juni. Heute Abend ist in dem Gould & Curry'schen Bergwerk ein Feuer ausgebrochen. Fünfzehn Bergleute befinden sich noch in der Grube, für deren Rettung man wenig Hoffnung hegt. Gegenwärtig wird in die Schachte, in welchen dieselben sich befinden, Luft eingepumpt.

Winnepeg, Man., 24. Juni. Gabriel Drumont ist, sicherer Nachricht zufolge, aus Montana nach dem britischen Nordwestgebiet übergetreten und hält sich in den Sweetgraß-Hills auf, wo er vermuthlich Halbindianer aufhetzt.

Mennonitische Rundschau.

Eine Wöchentiche Zeitung für nur 75. Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die
MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 15th, 1887, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.		
No. 21, Toledo Express.........	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express............	3.55	„
No. 1, Limited Express..........	6.45	„
No. 3, Special Chicago Express	3.00	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express.........	6.15	„
No. 11, Fast Mail..................	9.10	„
GOING EAST—MAIN LINE, arrives.		
No. 12, Night Express............	3.25	A. M.
Grand Rapids Express...........	4.45	„
No. 22, Mail.........................	11.25	„
Grand Rapids Express............	1.20	P. M.
No. 24, Accom. from Chicago	8.10	„
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No 2, Special New York Ex...	12.25	P. M.
No. 8, Atlantic Express..........	11.50	„
No. 4, Limited Express..........	8.25	„
No. 28, Goshen Train.....	8.40	„
G leaves Elkhart for Goshen..	7.45	„
E leaves Elkhart for Goshen..	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from „	11.20	A. M.
H arrives Elkhart from „	7.00	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express	12.40	P. M.
„ „ „	9.40	„
No. 25, Michigan Accom........	2.50	„

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe. Detroit and Jackson At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.
P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.